

vor der Stadt. Die Kinder sind vorläufig in der Burgund Kirche einquartiert; ein Teil der Erwachsenen ist zunächst bei der Landbevölkerung untergebracht. Einen Ueberblick über die Situation hat man bisher nicht bilden können. Der Magistrat teilt mit, daß die Panik und Verwirrung so groß waren, daß an eine Rettung überhaupt nicht zu denken war. Ausbreitungen sind nicht vorgekommen. Der Bürgermeister hat von seinem Amtsschiff nur das Notwendigste retten können. Während des Brandes flüchteten die Telegraphenbeamten von Ort zu Ort, unaufhörlich vom Feuer gejagt. Von kleineren Fahrzeugen im Hafen weiß man mit Sicherheit, daß zwei kleinere Dampfer verbrannt sind. Ferner hat man 23 Fischerfahrzeuge versenken müssen, um sie zu retten. Alle öffentlichen Gebäude sind niedergebrannt, ebenso die beiden Kluiten, dagegen nicht des Kaszars. Während des Brandes wurden die Kranken auf Wagen auf Land geschafft, wo sie vorläufig untergebracht wurden. Einer der Patienten starb unterwegs. Die Kirche, in deren unmittelbarer Nähe das Feuer entstand, war eines der ersten Häuser, das in Flammen aufging. Auch die Brücke, welche beide Stadtteile verbindet, ist verbrannt. Die Bevölkerung leidet sehr unter der Kälte und dem furchtbaren Sturm. Ein Kohlenlager steht noch in Flammen. Von Christianlund lief ein großer Dampfer aus, welcher tausend Obdachlose aufnehmen wollte, aber er mußte zurückkehren, da er in Kalesund nicht anlegen konnte, weil der ganze Hafen in Flammen stand. Der Dampfer wütet noch immer, und da die See sehr erregt ist, müssen Proviant, Kleider und Verbandstoffe über Land transportiert werden. Die vorhandenen Lebensmittel sind sehr gering.

Auf dem hiesigen deutschen Generalkonsulat ist gestern Abend von Seiner Majestät dem Deutschen Kaiser ein Telegramm eingegangen, welches etwa folgendermaßen lautet:

„Ich bin tief erschüttert durch die Nachricht von dem Unglück, welches Kalesund betroffen hat. Hilfe ist organisiert. Generaldirektor Ballin wird morgen einen Dampfer von Hamburg ausgeben lassen mit Krankenpflegerinnen, Proviant, Kleidern, Verbandstoffen usw. Ich bitte Sie, sich davon zu unterrichten, was man am meisten bedarf.“

Ferner ist dort heute ein Telegramm des Deutschen Kaisers eingelaufen, in welchem mitgeteilt wird, daß der Kreuzer Prinz Heinrich heute morgen in Kalesund abgegangen ist und daß heute nachmittag der Dampfer Pödenitz von Hamburg abgehen wird mit dem Filialadjutanten des Kaisers Kapitän zur See v. Grumme an Bord.

Christiansund, 24. Jan. Drei Dampfer sind heute morgen 8 Uhr nach Kalesund mit Lebensmitteln und Kleidern abgegangen. In der Nacht war der Sturm noch heftig, erst morgens schwächte er sich etwas ab. Eine Hilfsflotte ist über Battenfjorden glücklich angefangen. Der Weg über die Fjelle mußte teils zu Wagen, teils zu Schlitten zurückgelegt werden. Die Landbevölkerung ist überaus hilflos. Alle öffentlichen Gebäude sind dem Brande zum Opfer gefallen, so zwei Kirchen, ein Wohnhaus, ein Missionshaus, die Gebäude der Temperenzvereine, das Jünglingsvereinshaus, alle Bänken, das Amtmannshaus, die Bürgermeisterei, das Polizeigebäude, das Gefängnis, beide Apotheken, das Jollami, die große Volksschule und das Postamtshaus, die Expeditionsdepot, sowie die kleinste Volksschule, einige Privathäuser und ein Teil der von Arbeitern und Fischern bewohnten Häuser. Auf der Insel Wuholmen stehen noch 10 Privathäuser, 4 Fabriken und einige Packhäuser.

Christiansund, 24. Jan. Wie jetzt aus Kalesund mitgeteilt wird, hat eine große Menschenmenge die letzten 24 Stunden auf offenem Felde, in Regen und Sturm und ohne Nahrung zugebracht. Viele haben auf nahe gelegenen Bauernhöfen, andere auf Schiffen Unterkunft gefunden. Dampfer und andere Schiffe beginnen jetzt Leute in großer Zahl von Kalesund fortzuführen. Ferner trafen Dampfer mit Nahrungsmitteln und Kleidern ein. Die Leichenkapelle des neuen Kirchhofes, der eine viertel Meile von Kalesund entfernt liegt, wird als Krankenhaus benutzt. Die Gebäude der Kreditbank sind eingestürzt. Die Bevölkerung ist über den hochherzigen Entschluß des Deutschen Kaisers tief glücklich.

Kalesund, 24. Jan. Das Feuer hatte sich wie schon gemeldet, mit rasender Schnelligkeit verbreitet. Feuerfontänen, so groß wie eine Männerhaare, ragen umher und zünden alles gleichmäßig an vielen Stellen der Stadt. Die Dampfschiffe, welche auf einem Dampfer ausgelegt war, wurde vom Feuer vernichtet. Das Telegraphenamt mußte zweimal an einem anderen Ort errichtet werden. Man weiß auch jetzt noch nicht sicher, ob Menschen umgekommen sind, vermutet aber, daß drei Personen das Leben einbüßten. Hier und da stehen noch einzelne Häuser, z. B. eine kleine Holzschmiede und eine Mälzerei. Von Wolde und Bergen ist jetzt Hilfe eingetroffen; Brot, Butter und Konserven werden ausgeteilt, auch ist eine Hilfskapelle errichtet worden. Die meisten Einwohner haben alles verloren.

Christiansund, 24. Jan. Etwa um 12 Uhr nachts gab die Feuerwehr in Kalesund nach 24stündiger ununterbrochener Tätigkeit ihren vergeblichen Kampf gegen Feuer und Sturm auf. Am Sonnabend früh 8 Uhr war telephonische Verbindung mit Wolde hergestellt und um Hilfe nachgeholt worden. Die erste Hilfe kam gestern Abend an. Die Lage ist so wenig hoffnungsvoll; soweit neuerdings bekannt ist, sind Menschen nicht ums Leben gekommen. Die Mittelung von der großherzigen Teilnahme des deutschen Kaisers hat hier große Freude hervorgerufen.

Hamburg, 23. Januar. Infolge einer von Seiner Majestät dem Kaiser an den Generaldirektor Ballin telephonisch gerichteten Aufforderung ist in Hamburg bereits heute Abend unter Mitwirkung des Notar Kreuges ein Hilfskomitee zusammengesetzt, welches über die zur Abwendung der Not in Kalesund erforderlichen Dingen den Rat in Kalesund einzuholen hat. Es ist beschlossen worden, den großen Dampfer Pödenitz der Hamburg-Amerika-Linie nach Kalesund zu entsenden. Derselbe wird bereits morgen Sonntag mittags den Hamburger Hafen verlassen. Der Dampfer wird mit vollständiger Verpflegung für 4000 Menschen ausgerüstet, ferner mit Medikamenten, Verbandzeug und Kleidungsstücken aller Art, besonders auch mit großen Vorräten an Bettzeug, wollenen Decken usw.,

sowie mit Baracken ausgerüstet sein. Drei Krüge und eine größere Anzahl von Krankenpflegern und Krankenbeschwestern sowie einige andere Abgesandte des Notar Kreuges werden den Transport begleiten.

Hamburg, 24. Jan. Seit gestern Abend sind 500 Mann, die in aller Eile zusammenberufen sind, auf dem Dampfer Pödenitz eifrig tätig. 2500 Kojen sind an Bord eingerichtet. Kohlen sind gebunkert; Proviant, Betten, Pelte usw. sind geladen. Der Dampfer ist als Hotelschiff für 4000 Personen eingerichtet. Um 12 Uhr fuhr der Dampfer Brunnshagen mit 40 Krankenpflegern und Pflegerinnen, begleitet von den Direktoren Wolff und Eder sowie dem Vorkommandanten des Küstlichtrahls Lietgens nach der in Kalesund liegenden Pödenitz. — Der Dampfer Pödenitz ist um 3 Uhr 50 Min. von hier nach Kalesund abgedampft. Der hier eingetroffene Filialadjutant des Kaisers, Kapitän v. S. v. Grumme wurde vom Generaldirektor Ballin an Bord der Pödenitz geleitet.

Bremen, 24. Januar. Der Dampfer Weimar, welcher sogleich nach dem Eintreffen der Nachricht von der Feuerbrunst in Kalesund von dem Norddeutschen Lloyd in Betrieb gestellt wurde, um der von der Katastrophe heimgeleiteten Einwohnerhilfe zu bringen, wird bereits heute nachmittag gegen 3 Uhr von Bremerhaven aus direkt nach Kalesund in See gehen. In sicherer Fahrt werden während der letzten Nacht mehrere hundert Arbeiter auf dem Dampfer und in den Provianträumen des Lloyd beschäftigt um das Schiff so schnell wie möglich fertig zu stellen. Der Dampfer ist mit großen Mengen von frischem und anderem Proviant zur Verpflegung von mehreren 1000 Personen, mit Betten, Kleidungsstücken und namentlich auch mit allen erforderlichen Medikamenten, Verbandstoffen usw. ausgerüstet worden. Außerdem befindet sich ein größeres Sanitätskorps aus Ärzten, Krankenwärtern, Schwestern und Stewardessen an Bord. Die Entfernungen von Bremerhaven nach Kalesund beträgt etwa 600 Seemeilen, so daß der Dampfer schon am Dienstag vormittag an seinem Bestimmungsort eintreffen dürfte.

Riel, 23. Jan. Der Kreuzer Prinz Heinrich geht morgen früh gegen 9 Uhr mit mehreren Ärzten und ausreichendem Arznei-Material an Bord mit beschleunigter Fahrt nach Kalesund ab, um dort am Rettungswerke behilflich zu sein.

Christiansund, 24. Jan. Der deutsche Kaiser richtete an den hiesigen deutschen Konsul ein Telegramm folgenden Inhalts: „Die Pödenitz“ ist nachmittags 3 Uhr abgegangen, sie bringt alles Notwendige zur Lebenserhaltung und Hilfe für 4000 Menschen mit, sowie Pelte, Baracken, einen großen Vorrat Bauholz, ferner Zimmerleute zur Herstellung provisorischer Gebäude. Bei den Lebensmitteln ist für Frauen und Kinder speziell Fürsorge getroffen. 3 Krüge 12 Krankenpfleger und 10 Schwestern befinden sich an Bord.

Kopenhagen, 26. Januar. Die „Vereinigte Dampfschiffahrtsgesellschaft“ entsendet heute den Dampfer „Cimbria“ zur Hilfeleistung nach Kalesund. Das Kriegs- und das Marineministerium schicken sozial Pelte Betten und Kochapparate mit, wie entberlich sind. Es hat sich hier ein Hilskomitee gebildet, welches im Laufe des gestrigen Tages soviel Geldmittel sammelte, daß es 1000 Sack Mehl und andere Vorräte einkaufen konnte, welche die „Cimbria“ mitnehmen soll.

Christiansund, 24. Jan. Nach einem aus Kalesund über Wolde eingegangenen Telegramm stehen außer dem Postschiff nur noch die Expeditions-Lager am Kai und 20 bis 30 kleine Häuser. Zwei Fischdampfer und ein großer Teil kleinerer Fahrzeuge sind verbrannt. Die Lage der Obdachlosen ist infolge schweren Anwetters äußerst traurig.

Christiansund, 24. Jan. Von Nord, Stavanger, Bergen und Christiansund sind noch gestern Abend Dampfer mit Lebensmitteln, Kleidern usw. nach Kalesund abgegangen. In Wolde waren umfassende Vorbereitungen getroffen, um etwa tausend der Angebrannten aufnehmen zu können, welche mit dem regelmäßig verkehrenden Dampfer eintreffen sollten. Die Angebrannten waren aber durch das Feuer vom Dampfschiff abgetrennt worden und hatten den Dampfer nicht erreichen können. Der Dampfer soll nun aufs neue versuchen, sie abzuholen.

Der Aufstand der Hereros.

Telegramme aus dem Aufstandsgebiet. Aus Swakopmund telegraphiert der Kommandant S. M. S. „Habicht“, dort sei ein Bote aus Otahandja eingetroffen, welchen Ort er am 20. Jan. verlassen habe, mit der Meldung, daß die Expedition des Oberleutnants v. Bülow in Otahandja angekommen und daß der Ort vorläufig uneinnehmbar befestigt sei. Die Wache sei sterbensweise gänzlich gerührt. Es findet fortwährend ein starker Zug der Hereros nach Otahandja statt. Die Lage sei ernst, aber vorläufig befriedigend.

Von Windhukel und Otahandja fehlen allerdings noch nähere Nachrichten — hoffentlich gelingt es auch dort unseren Landleuten, sich zu halten bis die Verbindung mit ihnen von Swakopmund aus wiederhergestellt ist. Auch in dem Gebiete der Dawa-Minergesellschaft, nördlich vom Hererogebiet, besonders in Grootfontein, wo Dombos wohnen, macht sich eine Bedrohung des B. L. W. zufolge, eine Gährung bemerkbar. Die Eigentümern dieses Gebietes, die South-West African Company, hat angeblich das für den Bau der Dawa-Bahn bestimmte Material an Schienen usw. der Regierung zur Verfügung gestellt, die das Anerbieten angenommen haben soll. In Windhukel fährt, als einziger dort befindlicher Offizier, der Adjutant des Obersten Leutwein, Oberleutnant Tschow, den Oberbefehl. Tschow hat telegraphisch nach Berlin gemeldet, daß ein Versuch gemacht worden sei, den im Süden des Schutzgebietes befindlichen Obersten Leutwein von dem Hereroaufstande zu unterrichten. Leutwein könne, wenn er zunächst allein zurückbleibe, vielleicht in wenigen Tagen in Windhukel eintreffen.

London, 23. Jan. Aus Swakopmund wird berichtet, daß nach der Meldung eines eingeborenen Boten Otahandja, woselbst sich Oberleutnant von Bülow mit seiner Kolonne und der bisherigen Besatzung in starker Stellung befindet, noch von einer großen Anzahl Hereros belagert werde. Von Wind-

hukel und aus dem Süden lägen neue Nachrichten nicht vor. Nöherall im Lande herrsche jetzt die Regenzeit.

Wird es gelingen, mit Hilfe der für Südwestafrika bestimmten Truppenmacht den Aufstand der Hereros niederzuwerfen? Diese Frage beantwortet im B. L. W. ein Afrikaner, der durch mehrjährigen Aufenthalt in Deutsch-Südwestafrika mit Land und Leuten genau vertraut ist, wie folgt:

Die von der Regierung getroffenen Maßnahmen lassen erkennen, daß die Unterdrückung des Aufstandes in zwei Abschnitte zerfallen wird:

1. die schnelle Rückeroberung der Eisenbahn bis Windhukel, damit verbunden der Entzug von Otahandja und Windhukel;
2. Unterdrückung des Aufstandes im ganzen Gebiet der Hereros.

Für die erste Aufgabe ist das Bataillon Marine-Infanterie mit der Maschinenkanonenabteilung und dem angeschlossenen Eisenbahndetachement bestimmt, d. h. das mit dem Schnelldampfer „Darmstadt“ abgegangene Marine-Expeditionskorps, dessen Eintreffen in Swakopmund am 10. Februar zu erwarten ist. Zu seiner Unterstützung stehen der inzwischen in Swakopmund eingetroffene Abflugstransport von 230 Mann der Schutztruppe und das schon in Karibib befindliche Detachement S. M. S. „Habicht“ von ungefähr 100 Köpfen zur Verfügung. Diese etwa 1000 Mann starke Truppenmacht dürfte ihrer Aufgabe vollständig gewachsen sein. Die Befriedung der Eisenbahn wird keine so nachhaltige sein, daß dadurch ein längerer Aufenthalt verursacht würde. Dagegen ist die Hereros als Arbeiter beim Bahnbau manches gelernt haben, werden sie mit ihren primitiven Mitteln nicht viel ausgerichtet und sich auf die Befriedung des Oberbaues beschränkt haben. Sie werden viel lieber auf Plünderung und Raub ausgezogen sein. Zu einem ernstlichen Widerstand der Hereros wird es wahrscheinlich erst vor Otahandja kommen, dem Sitz des Oberhäuptlings. Der Ausgang eines Kampfes kann für Kenner der Verhältnisse nicht zweifelhaft sein. Die unorganisierten und unorganisierten Wilden werden der Disziplin, Intelligenz und besseren Bewaffnung europäischer und erst deutscher Truppen unterlegen, selbst wenn ihre Ueberzahl bedeutend ist und sie durch ihren bisherigen Erfolg ermutigt, sich besser schlagen werden, als man es von ihnen gewöhnt ist. Aber ihre Streitkräfte sind schon durch die Belagerung der Bäche Windhukel, Otahandja, Otahandja und, wie es scheint, auch Omaruru zerplittert; sie werden im ganzen Lande zerstreut sein; denn der Wilde kann der Verjagung, zu rauben und plündern, nicht widerstehen — der Herero wird von allem gern Vieh rauben. Ist der erste Widerstand gebrochen, so wird die Erfüllung dieser ersten Aufgabe keine großen Schwierigkeiten mehr haben. Die zweite bedeutend schwierigere Aufgabe, die Unterdrückung des Aufstandes im ganzen Hereros-Gebiete, wird von der heritischen Schutztruppe zu lösen sein, deren Verstärkung von 500 Mann am 30. d. M. und 6. Februar die Heimat verläßt. Hoffentlich wird in Argentinien brauchbares Pferdmaterial zu erhalten, der Verlust an Pferden auf der Seereise kein großer sein. Gleichzeitig mit der Wiedereroberung des Aufstandes wird die Entwarnung der Hereros durchzuführen sein. Diesen Zweck zu erreichen, wird nicht leicht sein, da die Hereros sich bald in alle Winde zerstreuen werden.

Der aus Teil a. M. gebürtige frühere Sergeant Ruhn vom 5. Infanterie-Regiment in Hamburg hatte sich, nachdem er längere Zeit der Schutztruppe in Swakopmund angehört hatte, in der Nähe von Keetmanshoop als Farmer angestellt. Am ersten Tage der Unruhen wurde er von Aufständischen erschossen. Unter den in Otahandja Eingekerkerten befindet sich auch ein sächsischer Landmann, der Vorsteher der Kaiserl. Botan. Versuchsanstalt für Südwestafrika, Herr Direktor Dinter, Sohn des Herrn Oberlehrer Dinter in Danzig. Die wissenschaftliche Beilage der Leipz. Btg. hat öfters Beiträge von Herrn Dinter veröffentlicht.

Ein kompetentes Urteil über die Lage in Südwestafrika wird dem Leipz. Tagebl. zur Verfügung gestellt; es ist das Dr. Tillmann (Arzt am Eppendorfer Krankenhaus bei Hamburg, früher Amulungargart), eines geschätzten Kenners der südwestafrikanischen Angelegenheiten. Dieser spricht sich folgendermaßen aus: Man hat innerhalb und außerhalb der offiziellen Kreise der Lage in Südwestafrika bislang gar zu wenig Aufmerksamkeit geschenkt. Schon vor mehreren Jahren konnte man in Kapstadt die Beobachtung machen, daß die Stellung der Deutschen in diesem Gebiete als sehr wenig gesichert angesehen wurde. Schon damals wurde in Südafrika von Leuten, die mit den Verhältnissen der im Ganzen erst wenig erschlossenen Kolonie vertraut waren, ein Aufstand befürchtet, wie er jetzt zum Ausdruck gekommen ist. Man hat bis in die letzte Zeit in Deutschland der Sache ziemlich teilnahmslos zugehört und schied sich nicht klargemacht zu haben, in wie großer Gefahr sich alle unsere Kolonien befinden, sobald sie südwestafrikanischen Boden unter den Füßen haben. Auf ein Land, das um die Hälfte größer ist als Deutschland, verteilen sich etwa 2000 Weiße, und die Schutztruppe, die über die ganze Kolonie verstreut ist, zählt nicht mehr als 700 Mann. Diesen stehen allein gegen 80000 Hereros gegenüber, von den Dombos und Drambos ganz abgesehen. Die Lage der Deutschen sieht Dr. Tillmann als kritisch an. Wenn die Hereros einige tüchtige Führer hätten, müßte es ihnen ein leichtes sein, bis zum Eintreffen unserer Verstärkungen die Mehrzahl der Deutschen zu massakrieren. Abgesehen von dem für unsere Truppen ungünstigen Zahlenverhältnis kommt hauptsächlich der Umstand in Betracht, daß die Kolonie stellenweise ein sehr armes Land ist und weder Renten noch Bekleidungsgegenstände. Das erschwert die Verproviantierung außerordentlich. Dr. Tillmann erscheint es als unbedingt notwendig, daß unsere Truppen heritten gemacht werden. Als ein erprobtes Geschäft für ein Gelände wie das in Südwestafrika erklärt er das Nordwest-Magazin-Geschäft. Infanterie könne weiter nichts tun, als sich in die wenigen Forts hineinlegen, aber die Hereros

würden klug genug sein, diese nach Möglichkeit bei Seite liegen zu lassen.

Eine Entschuldigungsverweigerung der Hereros. Im „Reichsboten“ liest man: „Die wir aus verschiedenen Aufschriften erfahren, bestätigt es sich immer mehr, daß der Aufstand der Hereros, ebenso wie vor einigen Jahren der Aufstand in Kamerun, durch die Entzweiung der Eingeborenen seitens der Kolonisten hervorgerufen ist. In dem Orte, wo jetzt der Aufstand ausgebrochen und der Kolonist Jäger getötet worden ist, war die Entzweiung der Eingeborenen soweit gekommen, daß sie an dem Orte nicht mehr bleiben konnten und nun nicht wußten wohin. Die Kolonisten, welche mehr Handel als Kolonisation treiben, sich auf Viehzucht legen, verkaufen den Eingeborenen Schnaps und allerlei Waren, womit sie die Begehrtheit und Ackerbarkeit derselben zeigen. Für sie damit in Schulen und nehmen ihnen dann als Zahlung ihr Vieh oder auch ihr Weibeband weg, so daß die Eingeborenen mit Bitterkeit sagen: „Wir haben halb alle nichts mehr“. In Kamerun war das befehlend auch die Lage der Eingeborenen. Die Regierung sollte deshalb immer daran schalten, daß es ihre Aufgabe ist, die Eingeborenen so gut vor Unrecht und Vergewaltigung durch die Kolonisten zu schützen, als die Kolonisten vor Unrecht und Vergewaltigung seitens der Eingeborenen.“

Zur ostasiatischen Frage.

Die Uebergabe der russischen Antwortnote in Tokio ist nach verschiedenen Anzeichen zu Anfang der Woche zu erwarten, und dann muß es sich sogleich entscheiden, ob Rußland und Japan zu einer friedlichen Einigung gelangen werden. Verfügt ist jedenfalls eine Meldung des Londoner Standard, wonach die russische Regierung alle japanischen Forderungen bewilligt habe.

Der in enger Fühlung mit dem auswärtigen Amt und mit diplomatischen Kreisen stehende Londoner Daily Graphic erzählt sogar, daß jede Hoffnung auf ein Kompromiß in dem russisch-japanischen Streit geschwunden sei. Anfang der Woche habe man angenommen, Japan werde bewegen werden können, aus Artikel I seines Vertragswortes die Bezugnahme auf die Integrität Chinas wegzulassen und sich stattdessen mit der in einer russischen Zirkularnote abgubehenden Zusicherung der Räumung der Mandchurerei unmittelbar nach Feststellung von Ruhe und Ordnung zu begnügen. Rußland andererseits würde, so glaubte man, als Entgelt für dieses Zugeständnis auf den am 13. d. M. von Japan verworfenen Artikel VI, betreffend eine neutrale Zone in Korea, verzichten. Eine Vermittlung in diesem Sinne wurde jedoch dadurch unmöglich, daß, wie schon gemeldet, Japan verschiedene Kabinettmitglieder, es sei auf Befehl, die guten Dienste dritter Mächte anzunehmen. Artikel I jenes Vertragswortes verpflichtet die kontrahierenden Mächte zur Respektierung der Integrität Chinas und Koreas. In seiner letzten Note hatte Rußland die Worte „Chinas und“ gestrichen. Artikel VI war ursprünglich von Rußland eingefügt und umschreibt eine neutrale Zone südlich des Jaluflusses bis zum 39. Breitengrad. Japan schlug seinerseits die Schaffung einer neutralen Zone von einer Meile auf jeder Seite des Jalu vor. Rußland sollte den ursprünglichen Text wieder her, worauf Japan den ganzen Artikel strich. Dies seien die beiden Streitpunkte. Japans gegenwärtige intransigente Haltung sei darauf zurückzuführen, daß es aus dem Streich Rußlands durch die Chinas Integrität vertraglich verbindenden Worte darauf sieht, Rußland sei nicht geneigt, seine in der letzten Note abgegebene einseitige Räumungsverpflichtung zu erfüllen.

Weder recht friedlich klingt, was der Russischen Zeitung aus London vom 22. gemeldet wird: Obgleich es heute noch überliefert wäre, von einer unmittelbaren bevorstehenden Einigung zwischen Rußland und Japan zu sprechen, so ist die Lage doch unbedingt günstig, da allem Anschein nach es sich bei dem Streit nur noch um die Mandchurerei handelt, während Rußland die Forderungen Japans auf Korea in allen wesentlichen Punkten anerkant. Von einem neuen dem japanischen Einfluß in Korea zur Geltung kommenden Vorrecht Rußlands ist nicht mehr die Rede und auch die Idee einer neutralen Zone ist aufgegeben worden. Die Schwierigkeit liegt nur noch in der Mandchurerei, und zwar gehen hier die russischen und japanischen Auffassungen weit auseinander. Japan verlangt die ausdrückliche Anerkennung der chinesischen Souveränität über die Mandchurerei, welche Rußland aber nicht geben will, da es glaubt, daß diese Frage durch direkte Verträge mit China in ausreichender Weise geregelt sei. Nach Lage der Dinge hofft man, daß auch hierüber eine Einigung wohl möglich sei. Erster und schwieriger zu regeln ist die japanische Forderung, in der Mandchurerei Settlements zu errichten, eine Forderung, auf welcher Japan jetzt mit umso größerem Nachdruck besteht, als dieses Recht neuerdings durch den chinesisch-amerikanischen Handelsvertrag den Vereinigten Staaten eingeräumt worden ist. Die Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist nicht zu übersehen, andererseits ist doch nicht zu verkennen, daß bereits zwischen Rußlands und Japans Standpunkt eine verhältnismäßig große Annäherung erreicht worden ist. Nach den letzten Nachrichten aus Petersburg ist die Besserung der Lage durch die direkten Verhandlungen zwischen Japan und Rußland geschaffen worden, und es gilt nicht für wahrscheinlich, daß sich die eine oder andere Macht über die Gesamtheit der Mächte nunmehr noch einschließen sollte, sich vermittelnd in den Streitfall einzumischen, welcher ansehend auch ohne sie zu einem befriedigenden Austrag gebracht werden kann.

Sächsisches.

Hohenstein-Ernstthal, 25. Jan. 1904.

Wettervorhersage nach den Feststellungen des Königl. meteorol. Instituts Chemnitz:

für Dienstag: Frost, wenn auch mehr oder weniger trüb. Temp.: unter normal. Wind: Ost. Barom.: hoch.

Dr. Tillmann: hoch.

in Tagesmittel 1,2, mittags 2 Uhr 0,5, im Minimum -4,2.